Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

25. Jahrgang. Juli 1914. No. 7.

Ihr seid das Salz der Erde.—Mt. 5, 13

Nicht aus eigener, sondern allein in Gottes Kraft sind Jesu Jünger das Salz der Erde, das in der Menschheit der Fäulnis wehrt. Nicht umsonst und nicht ohne bestimmten Zweck ist der heilige Geist mit seiner Macht über sie gekommen und hat sie zu neuen Menschen gemacht. Ihre Eigenart kann nicht verborgen bleiben. Ihr Wandel, auch ohne Wort, ist ein unabweisbares Zeugnis gegen die oberflächliche Auffassung der Sünde und gegen die Sittenverderbnis ihrer Zeit. Sie heißen nicht Böses gut noch sauer süß, denn sie sind aus der Wahrheit und wandeln im Licht. Sie stellen fürs Leben eine neue Norm auf, die der Welt fremd ist, ihren Haß erregt und doch zugleich ihr Achtung abzwingt. Sie bilden einen Damm gegen das Verderben und dürfen durch Gottes Gnade der an der Sünde hinsiechenden Menschheit die erneuernde Kraft vermitteln, die sie an sich selbst erfahren haben. Jede Berührung mit dem sittlichen Verderben erfüllt sie zugleich mit Schmerz und Erbarmen und wird dankbar erkannt als Gelegenheit, Hilfe und Heilung zu spenden. Bei Gott und mit Gott ist ja kein Ding unmöglich. Nur eins vereitelt die göttliche Absicht — der Jünger Erkalten in der Liebe zum Herrn und im Eifer für seine Sache. Der stete Umgang mit der Welt macht allmählig gleichgiltig gegen ihr Verderbnis, wie die tägliche Erfahrung göttlicher Barmherzigkeit leicht den Dank erkalten läßt; zugleich macht das Leiden um Christi willen müde und verleitet zur feigen Rücksicht auf Menschen. Dann ist das Salz dumm geworden. Die Jünger, die Empfänger und Vermittler göttlicher Lebenskraft, die berufenen Zeugen Gottes, sind Kompromißmenschen geworden. Aus Furcht vor der Welt halten sie es nicht mehr entschieden mit Gott, und aus Furcht vor Gott auch nicht mit der Welt. So trifft sie das Gericht von beiden Seiten. Von Gott verworfen und von Menschen verachtet, werden sie zertreten. Wollen wir nicht solch Schicksal teilen, so müssen wir nach Markus 9 mit Feuer gesalzen, also mit dem heiligen Geist erfüllt werden, der uns durch Zerknirschung über unsere Sünde zum fröhlichen Glauben führt und aus uns tatkräftige Zeugen Christi macht. Sorgen wir dafür mit Wachen und Beten, daß wir in lebendiger Gemeinschaft mit Gott die von ihm verliehene eigenartige Kraft bewahren und daß, wer immer mit uns in Berührung kommt, besonders unsere nächste Umgebung, es empfinde, daß unsere Ideale und Ziele über das Irdische weit erhaben sind und unsere Kraft aus der Höhe stammt. Dann bewähren wir uns als Salz der Erde.

Schulbericht.

Fast fühlt sich die Berichterstatterin versucht zu schreiben: „Es wird gehorsamst berichtet, daß nichts zu berichten ist." Was soll man auch immer berichten? „Schulmeisters Leiden und Freuden" gehören nicht in einen öffentlichen Bericht, und so mannigfach bewegt das Schulleben für den ist, der inmitten drinnen steht, so einförmig muß es dem Außenstehenden erscheinen. Denn obenhin angesehen, verläuft ein Tag so ziemlich wie der andere und eine Jahreszeit wie die andere in dem Kreislauf der Jahre. Nur daß, je länger man darinnen steht, desto mehr das Tempo sich zu beschleunigen scheint. „Wie ein Strom beginnt zu rinnen und mit Laufen nicht hält innen, so rinnt unsere Zeit von hinnen."

Im Sommer werden so viel als möglich alle Schäden an den Gebäuden repariert und, soweit es der Stand der Finanzen erlauben will, als wünschenswert empfundene Verbesserungen angebracht. In den drei letzten Sommern waren es besonders Verbesserungen an dem Heizsystem, durch welche wir mit gutem Erfolg möglichst ausgiebige Resultate bei möglichst geringem Kohlenverbrauch erstrebten. Dieses Jahr kommt noch eine Erweiterung des Kofferbodens durch Verwertung eines bisher nicht gebrauchsfähigen Raumes und die Einrichtung einer Küche für den Haushaltungs-Kursus dazu. Außerdem wird im Sommer das Haus von oben bis unten geputzt und gescheuert und teilweise auch angestrichen. Dann kommt der Herbst und man gratuliert sich, wenn man mit den oben beschriebenen Arbeiten und den speziellen Vorarbeiten für den Schulbetrieb, als da ist Lehr- und Stundenpläne, Anschaffung der nötigen Schulbücher und sonstigen Schulmaterials etc. etc. glücklich zur rechten Zeit fertig wurde. Unterbrochen werden diese Geschäfte durch das Schreiben zahlreicher Briefe, auch durch Besuche von Eltern und Verwandten, welche die Schule sehen und sich, wie es recht und billig ist, über alles möglichst genau informieren wollen. Dabei ist man nur froh, wenn der unvermeidliche Umsturz beim Hausputzen sich den Besuchern nicht gar zu wüst präsentiert.

Der eigentliche Schulbetrieb fängt an im September mit dem Kommen der neuen Schülerinnen. Wie oft hat man es schon erlebt und doch ist kein Jahr, wo man sich nicht wieder aufs neue davor fürchtet! Manche Eltern und Vormünder tun alles, um uns die kritischen Momente zu erleichtern. Anderen scheint der Gedanke nie zu kommen, daß der Abschied außer für sie und ihre Kinder auch noch für jemand anders schwer sein könnte, oder daß das Kind in der neuen Umgebung nicht heimisch werden kann, so lange es der Mutter am Rockzipfel hängt. Ein gutes Stück ist schon gewonnen, wenn man die Kinder endlich allein hat. Die meisten werden dann schnell heimisch. Hie und da ist ein Mädchen dabei, was dies für ein Ding der Unmöglichkeit hält und sich in den haarsträubendsten Heimwehberichten gefällt. Dann mag es wohl geschehen, daß zur allgemeinen Ueber-

raschung plötzlich die Frau Mama erscheint, um das arme Töchterlein heimzuholen, ehe die in Aussicht gestellten bedenklichen Folgen der Heimwehkrankheit wirklich eintreten können. Natürlich trägt das nicht dazu bei, den anderen das Eingewöhnen zu erleichtern. Im letzten Schuljahr blieb uns eine derartige Erfahrung erspart; die neuen Schülerinnen schienen nicht sonderlich Heimweh zu leiden und lebten sich alle gut ein.

Ziemlich still geht es noch zu im Haus, so lange nur die Neuen da sind. Sie wagen noch nicht viel Lärm in den großen ungewohnten Räumen. Aber lebendig wird es, wenn mit strahlenden Gesichtern die Alten eingerückt kommen. Nun gibt es allüberall fröhliches Wiedersehen und das Haus hallt wieder von Lachen und fröhlichem Geplauder. Unterdessen sind die Neuen geprüft und die Klassen geordnet worden und am dritten Tag wird in der Kapelle des Mutterhauses mit einem Gottesdienst die Schule förmlich und feierlich eröffnet. Später an demselben Tage wird in der Aula die Hausordnung verlesen und die Schülerinnen noch besonders ermahnt, doch ja mit rechtem Ernst die Zeit treulich auszukaufen, damit das Schuljahr für alle ein recht nutzbringendes und gesegnetes sei. Dann geht es an die Arbeit. Die meisten, fast alle, fangen mit großem Eifer an. Ach wenn der Eifer doch nicht so schnell verbrennendes Strohfeuer wäre! — Aber dem jungen Menschen kommt ein Jahr, das vor ihm liegt, so unendlich lang vor; er glaubt, was er heute versäumt, weil er gerade keine Lust dazu verspürt, mit Leichtigkeit morgen einzuholen. Es wird ihm schwer, den ungeheuren Wert der Zeit zu erfassen und dementsprechend mit ihr umzugehen; bis er endlich einigermaßen zum Bewußtsein kommt, ist die beste Gelegenheit versäumt. Unterdessen aber rollt die Zeit, von der er so viel zu haben meint, unerbittlich weiter. Bald kommt der Danksagungstag, die erste kurze Unterbrechung des Schuljahres. Viele Schülerinnen gehen über den Danktag nach Hause, und man kann von Glück sagen, wenn sie mit unverdorbenen Mägen wiederkommen. Es ist ja nun ohnedies die Jahreszeit der verschiedensten Krankheiten und Unpäßlichkeiten und eine besondere Ursache innigen Dankes gegen Gott, wenn die anvertraute Mädchenschaar mit ernstlichen Krankheiten und sonderlich auch mit den gefürchteten ansteckenden Krankheiten verschont bleibt.

Ist erst der Danksagungstag vorbei, so ist Weihnachten schnell da. Mit Eifer wird geübt, um durch eine schöne eindrucksvolle Feier in Lied und Spruch den Kindern die liebe selige Weihnachtsgeschichte tief ins Herz zu prägen. Drüben in der schönen Kapelle des Mutterhauses findet dann diese Feier statt. Am folgenden Morgen fliegt eine fröhliche Schaar nach allen Seiten auseinander in die Weihnachtsferien. Einige bleiben gewöhnlich hier und haben in den verschiedenen Zweigen der Diakonissenanstalt noch manche Gelegenheit, bei schönen und zum Teil ergreifenden Weihnachtsfeiern zugegen zu sein.

Nach Neujahr rückt die Gesellschaft wieder ein und der Ernst des Lebens beginnt aufs neue. Die Zeit zwischen Neujahr und Ostern

hat manche Schattenseiten. Die Ungunst der Witterung verbietet häufig das Ausgehen; für eigentlichen Wintersport ist in Philadelphia wenig Gelegenheit. Zum Glück hat man den großen Turnsaal und kann sich darin ordentlich bewegen. Auch fehlt es nicht an sonstigen Abwechslungen und Erholungen von den Anstrengungen des Studiums. Schülerkonzerte und andere Konzerte, illustrierte Vorträge und Lichtbilderabende fallen zum großen Teil in diese Zeit und bieten manche schöne Unterhaltung und Belehrung. Großen Eindruck machten besonders zwei dieser Vorträge. William Sterling Battes produziert lebende Porträts aus Dickens. Es war vor allem für die Kleinen ein Hochgenuß, zu sehen, wie während der gegebenen Erklärungen die Metamorphose mit Hilfe von Farbentöpfchen, Pulvern und Perrücken vor sich ging und dann die fertige Persönlichkeit überraschend treu nachgebildet hervortrat. Ebenso eindrucksvoll nur in ganz anderer Weise waren die überaus lebendigen und dramatischen Schilderungen innerafrikanischen Lebens von dem Missions Pionier Dr. G. R. Maguire. Eine stattliche Sammlung von riesigen Schlangenhäuten, Götzenbildern und anderen seltsamen, zum Teil mit dem heidnischen Kultus zusammenhängenden Gegenständen erhöhte die Anschaulichkeit dieses Vortrags. Die älteren Schülerinnen hatten auch manche Gelegenheit, in der Stadt berühmte Künstler zu hören und interessante Vorträge zu besuchen.

Kurz vor den Ostererien erkrankten einige Mädchen an den Röteln (German Measles) und mußten in das Isolierhaus gebracht werden. Da die Krankheit sie nicht allzuviel in Beschlag nahm, machten zwei der kleinen Unnütze ihrer gütigen Pflegerin, Schwester Luise Fry, den Kopf zuweilen ziemlich warm. Zum Glück blieb es bei den vereinzelten Fällen, und auch sie konnten bald nachdem die anderen in die Osterferien abgereist waren, aus ihrer Gefangenschaft entlassen werden.

Kurz nach Ostern, am 1. Mai, fand die übliche Turnvorstellung statt. Sie war sonst in den letzten Tagen vor Schulschluß gewesen, es wurde aber als große Annehmlichkeit empfunden, daß sie diesmal in die kühlere Jahreszeit verlegt wurde. Nachdem die liebe Jugend gezeigt, daß sie im Turnen Tüchtiges geleistet hatte, konnte sie es damit in den letzten warmen Wochen leichter nehmen und sich mehr mit den verschiedenen Ballspielen im Freien ergötzen. Im Mai führte die deutsche Oberklasse zu ihrer und der Zuschauer Freude das Märchen „Schneewittchen" auf. Sieben der jüngeren Kinder machten prächtige Zwerge. Unter Anleitung ihrer Lehrerin hatten die Mädchen alle Kostüme selbst gefertigt und die Szenerie selbst hergestellt. Der Eingeweihte weiß, wieviel Extraarbeit dies für die Lehrerin bedeutete, aber sie tat es gerne, denn es war nicht nur ein großes Vergnügen für die Mädchen, sondern auch sehr nützlich für ihr deutsches Sprachstudium. Der „wunderschöne Monat Mai" wurde auch noch vom Tennisklub zu einem vom schönsten Wetter begünstigten Ausflug nach dem historisch denkwürdigen Valley Forge benützt. Von der feinen Wasserfahrt am 1. Juni wurde schon früher berichtet.

Mit dem Juni kamen die Schlußarbeiten und das Ende des Schuljahres. Die Resultate waren wie immer sehr verschieden. Treuer, ausdauernder Fleiß erntete die wohlverdiente Belohnung. Die ängstlich sich bemüht hatten, doch ja nicht mehr zu tun, als man tun muß, fanden zum Teil zu ihrem und unserem Kummer, daß ihre Berechnung sie zu weit hinter der Promotionslinie zurückgelassen oder nur ein probeweises Kreuzen ermöglicht hatte. Sieben Schülerinnen absolvierten die Schule. Am Abend vor Schulschluß waren sie wie üblich nebst der Fakultät die Gäste der folgenden Klasse. Bei der Gelegenheit wurde die Geschichte der Klasse zum Besten gegeben, das Testament der Ausscheidenden verlesen, und der Klaßpoet wie auch der Klaßprophet ließen sich vernehmen. Dabei kam viel Witz und Humor zum Vorschein. Die Glieder der folgenden Klasse (nur drei an der Zahl) hatten wunderhübsch dekoriert und zeichneten sich aus als gewandte freundliche Wirtinnen.

War an diesem Abend die heitere Seite vorwiegend, so trug die Schlußfeier am folgenden Tag nach alter Sitte ein ernstes und gehaltenes Gepräge. Ehe wir die geräumige Aula der jetzigen Schulheimat hatten, pflegte diese Feier, weil kein anderer Raum zur Verfügung stand, in der Kapelle des Mutterhauses stattzufinden. Dort bekam sie ihre Färbung und ihren speziellen Charakter. Wir wünschen diese ernste und eindrucksvolle Weise festzuhalten, denn sie scheint uns dem Charakter und Zweck unserer Schule besser zu entsprechen als jede andere. Es fehlt uns auch nicht an Beweisen, daß sie bei den Eltern unserer Schülerinnen Anklang findet und ihres Eindrucks nicht verfehlt. Es ist uns nicht nach Klatschen und Späßen zu Mute bei dieser Gelegenheit. Die diesjährige Graduantenklasse von sieben war die größte, die wir bisher hatten. Von 3—8 Jahren waren die einzelnen in der Schule gewesen, fünf hatten wir heranwachsen sehen von kleinen Mädchen zu blühenden Jungfrauen. Mit einem Gemisch von Schmerz und Freude blickten wir auf die stattliche Schaar, hörten sie ihre Aufsätze verlesen und ihre Lieder singen. Nun ist ihre Schulzeit hier beendigt. Möchte sie ihnen einen Nutzen gebracht haben für Zeit und Ewigkeit! —

Noch an demselben Tag verließ uns eine Anzahl Schülerinnen, am nächsten gingen die meisten fort. Die Graduanten hatten es am wenigsten eilig. So sehr sie sich auf den Schluß gefreut hatten, man merkte es doch, daß ihnen das Scheiden nicht ganz leicht wurde. Die letzten, die uns verließen, waren eine gar fröhliche Gesellschaft, zehn Schülerinnen mit zwei Lehrerinnen fuhren mit dem Markt-Auto des deutschen Hospitals, das ihnen gütigst zur Verfügung gestellt worden war, zur Fähre am Delaware, um nach Cape May Point zu reisen. Dort verbringen sie unter der Obhut einiger Schulschwestern und Lehrerinnen, die sich in dieser Arbeit abwechseln, vergnügliche Sommerferien.

Möge Gottes Barmherzigkeit, wie bisher so auch in der Zukunft sich weiter an der Schule beweisen!

Schw. J. M.

Wie wir uns unsere kommenden Probeschwestern wünschen.

Sie sollen nicht kommen, um es mit dem Diakonissenberuf so zu versuchen, wie etwa mit irgend einem anderen Beruf, nicht kommen, weil sie gerade nichts anderes sind oder können, oder wohl gar, um im Diakonissenhause soviel wie möglich zu lernen und dann mit dem Gelernten als mit einem Raube von dannen ziehen — was schon oft vorgekommen ist. Sondern sie sollen kommen, weil sie nichts so gern werden möchten, als fromme, demütige, stille und treue Dienerinnen dessen, der sie zuerst geliebt hat.

Gottes Führung und innerer Beruf müssen auf den Weg weisen, auf welchem halbherzige, selbstsüchtige Persönlichkeiten ihre Rechnung nicht finden und nur zu leicht Schiffbruch erleiden.

Innerer Drang, nicht äußerer Zwang, soll zum Kommen und Bleiben im Berufe veranlassen. „Ich diene nicht um Lohn noch um Dank, ich diene aus Dank und Liebe, mein Lohn ist, daß ich darf." Auf diesem Wege soll man auch keine Ehre suchen; wer an ihr sich nähren und sättigen will, der wird bald darben und unglücklich sein, wenn die Ehre ausbleibt, wohl gar Schmach sich einstellt und es lange, lange zu wirken gilt nach der Weise des Liedes: Unbekannte Wege wandeln, Wege, die dein Aug nur kennt, stille dulden, schweigend handeln, wo kein Menschenmund mich nennt.

Freiwillig, gern, freundlich, dienstbegierig, herzensfromm wünschen wir unsern jungen Nachwuchs, dazu mit einer Mitgift von guter Gesundheit und Kraft für die Mühen des Berufs, obwohl auch zartere Mädchen in demselben ihren Platz finden können. Ein gutes Zeugnis über tadellosen Lebenswandel müssen sie mitbringen, dazu einen bildsamen und fügsamen Geist, der sich in das Gemeinschaftsleben einzufügen vermag. Anspruchslosigkeit, Selbstlosigkeit und vor allem ein herzliches, echtes Erbarmen, sowie den schönen Schmuck keuscher Weiblichkeit. Endlich, keine vorwiegend trübselige, zur Traurigkeit und Kopfhängerei geneigte Natur wünschen wir unserem Nachwuchs, denn zum Dienste gehört ein freudenreicher Geist, ein fröhliches Herz und nicht eine ewigseufzende Kreatur. Das alles kann der Herr denen geben, die ihm dienen wollen.

O. Jordan.

Ich hab mir vorgenommen
Ein Werk voll hoher Zier,
Von oben ist gekommen
Mir Mut und Kraft dafür,
Und wirst du mich drum fragen,
Wie nenn' ich dies so gern,
Laß zeugen mich und sagen
Vom sel'gen Dienst des Herrn.

(Aus: „Für Herz und Haus".)

Anstaltschronik.

Unsere Villa Lankenau am Meeresstrande erfreut sich jetzt recht zahlreichen Besuchs. Unter anderen ist seit dem 2. Juli Schw. Frieda Bröcker daselbst, die zwei Tage zuvor nach schwerer Operation das Deutsche Hospital hatte verlassen dürfen. Durch Gottes Gnade geht sie rasch der völligen Genesung entgegen und wird wohl im Laufe des nächsten Monats wieder auf ihren Posten im Altenheim zu Erie, Pa., zurückkehren können. Auch Schw. Friederike Ostermann, die den Anstalten in Mars, Pa., vorsteht, ist seit dem 6. Juli daselbst und bedarf der gründlichen Ruhe. Wenige Stunden nachdem sie Mars verlassen und noch ehe sie in Pittsburg die Bahn bestiegen hatte, durfte das älteste Pflegekind der Anstalt, die unter Schw. Friederike herangewachsene Anna Bechmann, nach langem Leiden heimgehen. Schw. Friederike hatte ihre Reise schon um etliche Tage verschoben, mußte aber endlich, wenn auch mit schwerem Herzen, die Schwerkranke, die an ihr wie an einer Mutter hing, in der treuen Pflege anderer Schwestern zurücklassen. Am selben Tage, dem 30. Juni, traf auch Schw. Cora Wagner zur Vertretung daselbst ein.

In der Nähe unserer Villa Lankenau hat die Schule ein niedliches Haus für den Sommeraufenthalt von Schülerinnen gemietet. Dasselbe ist nicht nur völlig besetzt, sondern neun Schülerinnen mußten sogar abgewiesen werden aus Mangel an Raum. Der im letzten Sommer gemachte Versuch hat sich bewährt und hat Anklang gefunden. Für nächstes Jahr sollte ein Haus, das für wenigstens 20—25 Kinder Raum bietet, gemietet oder — was die Schulschwestern aus guten Gründen sehr wünschen — eine Villa für die Schule gebaut, resp. erworben werden.

Die Einrichtungen für den Haushaltungskursus in der Lankenau-Schule schreiten rüstig vorwärts. Bis zur Eröffnung der Schule am 14. September werden wir voraussichtlich in der Lage sein, einen gründlichen theoretisch-praktischen Kursus zu bieten, der sich über zwei Jahre erstreckt.

Letzten Monat kamen zwei Schwestern des Baltimore Mutterhauses zu uns, etliche auf drei, andere auf sechs Monate, zur praktischen Krankenpflege. Ebenfalls kam von dort empfohlen eine Missionsbraut zu gleichem Zweck, die nächstes Jahr nach Indien zu ziehen hofft. Gott segne aller Vorhaben und Arbeit!

Die graduierende Klasse dieses Jahres war die größte, die wir bisher hatten. Es gehörten zu derselben die Fräulein Florence Coyle und Gertrude Danforth von New York, Lorine Haas von Uniontown, Pa., Elisabeth Koven von Weehawken, N. J., Frieda Lemuth von Philadelphia, Ida Müller von Riverside, N. J., und

Carola Veith von Casa Grande, Arizona. Der treue Gott geleite sie und lasse das bei uns Gelernte ihnen zum Segen für Zeit und Ewigkeit gereichen!

Die Klasse hinterließ als besonderes Andenken mehrere hübsche Gartenbänke. Von den Eltern des Frl. Koven wurde als Zeichen der Anerkennung für das, was die Schule ihr in den acht Jahren, die sie bei uns war, gewesen ist, eine prachtvolle Beethoven-Büste mit Postament, ein Meisterwerk in Bronze, gestiftet und ziert nun unsere Aula. Unseren herzlichsten Dank!

Quittungen.

1913—Frau C. Früh—

1914—Fräulein M. F. Schmidt—Fräulein T. J. Strickler—Herr C. Ulrich—Frau Ch. Kuhefuß—Herr Rothenbach—Frau K. Pahl—Frau K. Urban—Frau A. Behrmann—Frau A. Hartmann—Frau E. von Hof—Frau L. Immen—Frau L. Peterson—Frau P. Faeth—Frau L. O. Koven—Frau A. Stavenhagen—Herr F. Helmke—Herr H. Oetjen—Herr P. A. Richter—Herr M. Schlüter—Frau C. Stursberg—Herr H. Wendt—Schw. Katharine Foerster—Herr H. Monsees—Fräulein M. Hoermann—Herr P. M. W. Gaudian—Derr P. J. Heischmann, D. D.—Frau Elizabeth Damm—Frau Magdalene Linke—Frau Emma Schnack—Frau Christian Haas—Frau Sebastian Luckhardt—Frau Wm. Steinhauer—Frau Christiane Pabst—Frau Margarethe Klein—Herr P. Frank C. Oberly—Herr P. Arnold Keller—Herr P. F. R. Hoffmann—Frau J. Breitling—Fräulein L. Mengert—Schw. Bertha Pauli—Herr E. R. Teubner—Herr P. J. B. Foerster—Herr H. Koester—Frau S. Meyer—Durch Fräulein E. M. Koch für St. Jakobus Sonntag-Schule, Phila., 40 Exempl.—Frau E. Barfod—Frau Marie Laesser—Frau Wm. Rumfield—Fräulein Anna Hering—Fräulein B. Link—Herr P. Paul Isenschmidt 16 Ex.—Herr P. Max Müller—Frau Geo. Bohrer—Frau C. H. Reiß—Y. W. C. A., Poughkeepsie, N. Y.—Frau O. Haas—Herr John Lindner—Herr Conrad Roeder—Herr P. W. Arendt 5 Ex.—Fräulein Lydia Fire—Fräulein C. Weinmann—Fräulein E. Ackermann—St. Paulus, Phila., 14 Ex.—Schw. Margarethe Nehring—Frau Elisabeth Schneider—Frau Louise Wilkins—Schw. Marie Oehler—Fräulein Hilda Crusius—Fräulein Margarethe Kunzmann—Fräulein Margarethe Koch—Frau A. Hellwig—Herr C. Vollertsen—Frau W. Keller—Frau Pauline Goerlach—Herr P. Ph. J. Hoh—Frau C. Sulzberger—Herr W. Sulzberger—Herr P. E. T. Butz—Fräulein Louise Leuscher—Fräulein Margarethe Baumann—Frau A. Tasto—Fra M. Siewers—Frau C. Schack—Frau A. Braun—Herr P. E. L. Boecele, 7 Ex.—Fräulein M. O. Jensen—Fräulein Martha Fischer.

1915—Frau E. Spies—Herr P. C. E. Poensgen—Herr John Diehm—Herr —Herr P. H. Beiderbecke, Sr.—Herr P. O. Stockmann—Frau G. B. Reiner—Herr P. C. E. Wirderänders—Herr P. J. E. Reissig—Herr P. J. H. Fuehr—Herr Christian Aerni—Fräulein Barbara Gruber.

1916—Herr Wm. Fillbrandt—Fräulein R. Niebaum—Herr P. O. Krauch—Herr P. H. Weigand.

1917—Fräulein C. Geiger—Herr P. A. Zikmermann—Herr P. H. Miller.

1918—Frau H. Schopp—Frau Lina Kleine—Fräulein Emma Opitz—Frau Emma Opitz.

1919—Herr Peter Reppenhagen—

1920—Frau Maria Magdalena Eulenstein—

1928—Fräulein E. Steinbrück—